

8. Münschelrute und Elektrometer.

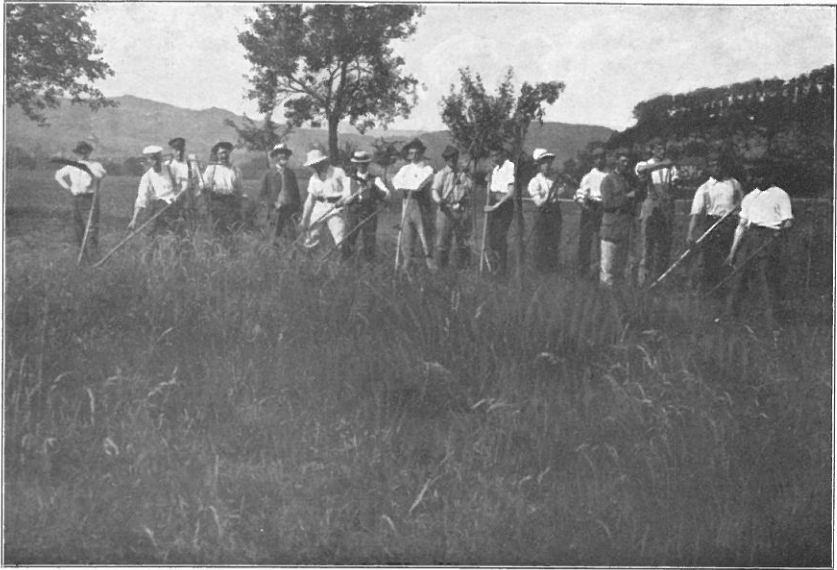
In der letzten Nummer der Zeitschrift „Himmel und Erde“ wird ein Apparat beschrieben, der als automatischer Quellenfinder von A. Schmid in Bern erfunden wurde und patentiert worden ist. Er besteht aus einer etwa 5000 Windungen enthaltenden Spule weichen, gut isolierten Eisendrahtes von 0,3 Millimeter Durchmesser, welche 130 Millimeter Länge und 115 Millimeter äußern Durchmesser besitzt, und einer über der Spule horizontal drehbar gelagerten, schwach magnetischen Nadel von etwa 130 Millimeter Länge.

Auf dem zu prüfenden Terrain wird der Apparat so eingestellt, daß die Nadel genau horizontal schwingen kann und die Spulenachse im magnetischen Meridian liegt, was mit Hilfe von Libelle und gewöhnlicher Kompaßnadel bewerkstelligt wird. Die Nadel stellt sich dann auf einen gewissen Punkt ein, der im allgemeinen vom Nullpunkt der Scala abweicht; über einer unterirdischen Quelle wird sie jedoch sofort oder nach einiger Zeit mehr oder weniger rasche Schwingungen, die 2 bis 10 Grad, mitunter aber auch bis zu 50 Grad erreichen, ausführen. Eine solche Schwingung vollzieht sich innerhalb einer Minute oder weniger Sekunden.

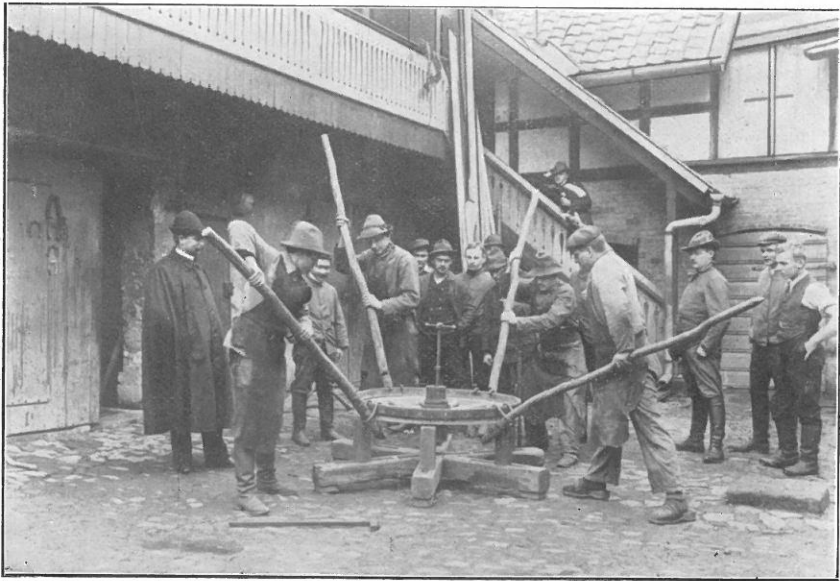
Streng wissenschaftlich durchgeführt und längere Zeit andauernde, zahlreiche Versuche haben in überzeugender Weise dargetan, daß die Nadel des Apparates auf die natürlichen, elektrischen Erdströme anspricht, welche durch unterirdisch fließendes Wasser eine Veränderung ihrer Intensität erleiden.

Wenn also schon ein so einfach konstruierter Apparat in für unser Auge sichtbarer Weise durch die erdmagnetischen Ströme und ihre Unterbrechung beeinflusst wird, weshalb sollte das so äußerst sensible Nervensystem des Menschen nicht auch darauf reagieren? Die Rute macht dann nur das äußerst geringe Zittern der Hände des Rutengängers beim Ueberschreiten einer unterirdischen Quelle in verstärktem Maße sichtbar.

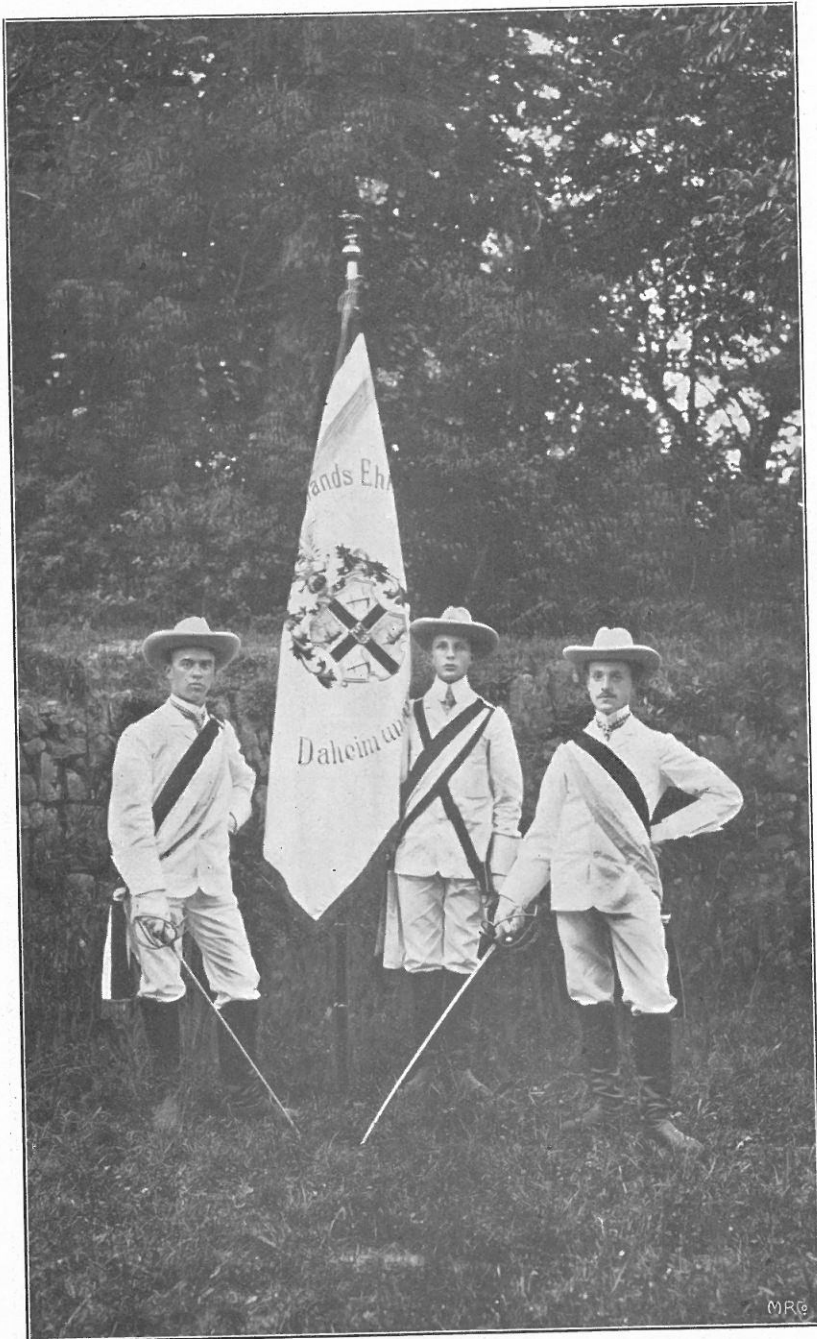




Bei der praktischen Arbeit : Wiesenmähen.



Werksstätten : Radreifen-Aufziehen.



Die Fahne.